

Br. Berlin, 15. Juli. (Ein. Drabbericht.) Auf der Suche nach Ruffenans Wörtern wurde gestern von Landjägern eine Spur gefunden die nach der Gegend von Reine führt. Dort hielten Verfolger auf zwei Männer, auf die die Bezeichnung der Kleidung der Täter passte. Als die Leute angertreten wurden, flüchteten sie und ließen einige Schritte auf ihre Verfolger ab. Die Landjäger erwiderten das Feuer und verwundeten einen der Flüchtigen, denen es jedoch gelang zu entkommen.

Eine Wucherdebatte im Reichstag.

Br. Berlin, 15. Juli. (Eig. Drahtbericht.) Der dem Reichstag für die Angelegenheiten des Reiches über den Ausbruch eines Teiles des Kieles Hafens aus dem Zollgebiet bildete den ersten Gegenstand der Beratung der Reichstagskommission am Freitag. Der Entwurf wurde in allen drei Lesungen angenommen.

Der von den Koalitionsparteien eingebrachte Gesetzentwurf, den 11. August zum Nationalfeiertag zu erklären, wurde ebenfalls dem Reichsausschuss überwiesen. Ohne Aussprache ging auch der Entwurf über Maßnahmen gegen die wirtschaftliche Not der Presse an den parlamentarischen Ausschuss.

Es folgte die Beratung des Disziplinalgesetzes für die Wehrmacht des Reiches, das die Errichtung von besonderen Disziplinarrichtern für bestimmte militärische Vergehen vorsieht. Der Entwurf wurde dem Ausschuss für die Militärgerichtsbarkeit überwiesen.

Hierauf wurden die Abhandlungen über das vom Reichsrat angeforderte Gesetz über Feuerungsmaßnahmen für Militärenterren nachgeholt. Sie ergriffen die einschlägige Annahme der Vorlage in zweiter und dritter Lesung.

Es folgte als letzter Punkt der Tagesordnung die zweite Beratung des Gesetzesentwurfes über die öffentliche Bekanntmachung von Verurteilungen wegen Preistreiferei, Schleichhandel, verbotener Ausfuhr lebenswichtiger Gegenstände und unzulässigen Handels. Danach ist bei Verurteilung auf Freiheitsstrafen von 3 Monaten oder mehr oder auf Geldstrafen von 50.000 Mark an die öffentliche Bekanntmachung der Verurteilung durch eine Tageszeitung sowie der öffentliche Anschlag auf Kosten des Schuldigen anzuordnen. Mit der Vorlage zusammenhängend wurde ein von der Deutschen Volkspartei eingebrachter Entwurf zur Abänderung der Verordnung über die Verurteilung und die Verurteilung der Verurteilung auf persönliche Anwendung der Verordnung gegen Preistreiferei.

In einem inoffiziellen einmündigen Zukunftsbericht der Volkspartei, des Zentrums und der Demokraten wird zum Ausdruck gebracht, daß der Preis seinen übermäßigen Gewinn darstelle, wenn er der Marktlage entspricht und wenn Höchstpreise der amtlich festgelegten Marktpreise eingebracht werden, sofern nicht eine vorübergehende Notmarktlage besteht.

Reichsminister Dr. Brüning warnte sich gegen diese mildernden Bestimmungen mit der Begründung, daß der reelle Kaufmann gegen unangeordnete Verfolgung geschützt werden müßte. Die Marktlage werde sehr schon von der Rechtsprechung berücksichtigt, auch die Wiedererkaufungszeiten und die Geldwertung. Der Minister hat den eingebrachten Zukunftsbericht abzulehnen. Dagegen ist die Auszubehaltung, die eine Erleichterung des Wiedererkaufungszeitraumes der verkürzten Heranziehung des Sozialversicherungsbeitrags und Maßnahmen gegen die Preistreiferei der Kartelle und Syndikate verlangt, zu begreifen.

Abg. Kraus (Eos.) sprach sich entschieden gegen die eingebrachte Entschließung aus. Gerade jetzt, wo der Wucher in höchster Blüte stehe, sei eine solche Auslegung der Wucherbestimmungen gerätet. Der Schutz der Konsumenten unmöglich zu machen. Er empfahl den Teil der Auszubehaltung, der eine strenge Kontrolle der Geschäftsbearbeitung der Kartelle und Syndikate verlangt.

Abg. Cuno (D. Volksp.) forderte scharfes Einschreiten gegen den Wucher, aber andererseits einen Schutz für den realen Kaufmann.

Abg. Korthaus (Ztr.) erluchte um Annahme des Antrages seiner Partei und unterkühlte die Forderung auf strenge Kontrolle der Kartelle und Syndikate.

Hierauf erteilte Reichsminister Dr. Brüning Schmidt das Wort, der seinem Bedauern darüber Ausdruck verlieh, daß in der gegenwärtigen Zeit ein Abbau der Wuchererhebung versucht werde. Er wandte sich im Zusammenhange damit gegen die Rechtsprechung, die sein Wort für die berechtigten Interessen der überlebenden Verbraucher befürworten könnten. In allererster Linie müßten jetzt die Klagen der Verbraucher berücksichtigt werden, die furchtbar zu leiden hätten.

Damit wurde die zweite Lesung abgeschlossen und das Haus vertagte sich um 4 Uhr auf Samstag 2 Uhr. Auf der Tagesordnung stehen u. a. die Zwangsanleihe und andere Steuerentwürfe, das Reichsstrafgesetzbuch und das Beamten-disziplinarrecht.

Der Arbeitsplan.

Br. Berlin, 15. Juli. (Eig. Drahtbericht.) Der Ältestenrat des Reichstages bestimmte gestern die Verteilung der Arbeiten bis zum Abschluß des gegenwärtigen Tagungsabschlusses. Heute soll neben kleineren Vorlagen das Gesetz über die Reichsstrafvollstreckung zur ersten Beratung und das Gesetz über die Befreiung der Beamten zum Schutz der Republik zur zweiten Beratung gelangen. Erst heute auch noch die zweite Lesung der Steuerentwürfe, Zwangsanleihe, Erbschaftsteuer, Einkommensteuer. Die Auszubehaltungen über das Reichsstrafgesetzbuch sollen unter Zuhilfenahme des Sonntags zu beschließen werden, daß am Montag die zweite Beratung des Gesetzes erledigt werden kann. Dann bleibt für Dienstag noch die dritte Lesung aller noch zu erledigenden Gesetze übrig. Am Dienstag sollen die Arbeiten vor der Sommerpause abgeschlossen werden.

Das Beamtengesetz im Rechtsausschuss.

W. T. B. Berlin, 14. Juli. Der Rechtsausschuss des Reichstages erledigte in seiner heutigen Sitzung den Gesetzentwurf über die Befreiung der Beamten zum Schutze der Republik in zweiter Lesung. Angenommen wurde ein Zentrumsantrag, den Ausdruck „berufsbefreiung“ der Republik durch „Mithatung“ zu ersetzen, und weiter eine Entschließung, welche die Regierung ersucht, dafür zu sorgen, daß im Dienste der Beamten keinerlei parteipolitische Propaganda betrieben wird. Angenommen wurde ferner ein Zentrumsantrag, Bestimmungen, welche die Richter in der Befreiung der Straf-einreden, zu streichen. Weiter wurden Zentrumsanträge angenommen, laut denen der von der Regierung vorgeschlagene kleine und große Strafsenat durch Disziplinarrichtern und einen Disziplinardolmetscher ersetzt werden sollen. Die Disziplinarrichtern sollen bestehen aus 7 Richtern, darunter zwei richterlichen Beamten (1 Vorsitzender und einer Stellvertreter) und einem Disziplinardolmetscher aus 11 Mitgliedern. Das Verzeichnis der mit dem Schutze der Republik betrauten Beamten ist im Kabinett genehmigt und auf die Beamten des Bureaus des Reichspräsidenten ausgedehnt worden. Gestrichen sind die Ministerialbeamten in der Reichsanleihe. In dieser Sitzung wurde das Verzeichnis vom Ausschuss angenommen.

Die Ausübung des Amnestiegesetzes in Preußen.

W. T. B. Berlin, 14. Juli. (Eig. Drahtbericht.) Der amtliche preussische Pressedienst meldet, daß am 11. d. M. vom Landtag beschlossene Gesetz über die Gewährung von Straffreiheit für den ersten Teil der Straftaten, wenn feststeht, daß der Straftäter keinen Einspruch erhebt. Am 11. d. M. ist die amtliche Durchfuhrung des Gesetzes nach seinem Inkrafttreten zu führen, hat der preussische Justizminister schon jetzt durch Rundverfügung vom 12. Juli sämtliche Justizbehörden mit den erforderlichen vorläufigen Anweisungen versehen und insbesondere angeordnet, daß in den Straftaten, die unter das Gesetz fallen, Vollstreckungsmaßnahmen nicht mehr vorgenommen werden und daß Vollstreckungen von in der Verurteilung befindlichen Straftätern, soweit sie unter das Gesetz fallen, unterbrochen werden. Es handelt sich um das Amnestiegesetz, das insbesondere Straffreiheit gewährt für Straftaten, die mit den politischen Unruhen im Frühjahr 1921 zusammenhängen.

Das Ende der Konferenz im Haag.

U. Haag, 15. Juli. (Eigener Drahtbericht.) Unser Sonderberichterstatter. Am Freitagabend hat auch die Kreditmillion ihre letzte Sitzung mit den Russen abgeschlossen. In Konferenzteilnahme berichten anfangs noch einige Spannung, da bekannt wurde, daß in der vergangenen Nacht von englischer Seite auf privatem Wege ein Vermittlungsvorschlag gemacht wurde, der zwar die Konferenz nicht hätte retten können, aber andererseits die Verhandlungen hätte ermöglichen können. Der italienische Delegierte erklärte, daß der Abbruch der Verhandlungen der Verratskommission die Fortsetzung der Unterhandlungen der Kreditkommission unmöglich mache. Wenn die Russen aber neue Vorschläge machen würden, so wäre die Tür noch offen. Litwinow erwiderte, daß man von russischer Seite keine neuen Vorschläge zu erwarten habe. Hierauf erklärte der englische Präsident, daß mit den Russen keine weiteren Schritte mehr abgeschlossen werden können. Es sei denn, daß diese mit neuen Vorschlägen kämen. Die russische Delegation beabsichtigt, am Sonntag oder Montag den Haag zu verlassen.

Zusammentritt des Völkerbunds in London.

W. T. B. London, 15. Juli. Am Montag wird der Völkerbund in London zusammentreten. Seine Beratungen werden zum größten Teil nichtöffentlich sein. Es werden daran teilnehmen: Lord Balfour, Großbritannien, Litwinow, Frankreich, Marquis Imperialien, Litwinow, Spanien, da Gama, Brasilien, Romani, Belgien, Litwinow, Japan und der finnische Gesandte in Bern, Dr. Tana Tana. Wie die „Times“ aus Sofia meldet, ist eine bulgarische Delegation nach London abgereist, um beim Völkerbund wegen verschiedener Grenzverletzungen vorzutreten.

Ein Kabinett Korsant in Polen?

W. T. B. Warschau, 14. Juli. Nachdem der Staatschef Pilsudski auf die Bildung der neuen Regierung verzichtet, bezieht der Hauptauschuss des Seimo, seinen Kandidaten zum Ministerpräsidenten zu bezeichnen. Gewählt wurde Korsant mit 219 gegen 206 Stimmen.

Pilsudski gegen Korsant.

W. T. B. Warschau, 15. Juli. Der Staatschef Pilsudski hat an den Seim-Ministerpräsidenten, ein Schreiben gerichtet, in dem er erklärt, daß die Wahl Korsants zum Ministerpräsidenten mit seinen Ansichten über die innere Lage des Staates im Widerspruch stehe und er sich daher gezwungen sehen werde, in kürzester Zeit sein Amt niederzulegen.

Errichtung einer österreichischen Notenbank.

W. T. B. Wien, 15. Juli. Der Nationalrat hat die Regierungsvorlage betr. die Errichtung einer österreichischen Notenbank in zweiter Lesung an.

Rücktritt des türkischen nationalistischen Kabinetts.

W. T. B. London, 14. Juli. (Eig. Drahtbericht.) Die „Times“ meldet aus Konstantinopel, das türkische nationalistische Kabinett ist zurückgetreten. Am 18. Juli werden die Nationalisten entsprechend einem kürzlich angekündigten Beschluß das neue Kabinett wählen. Man glaubt jedoch nicht, daß irgend eine Veränderung im Kabinett vorgenommen wird.

Wiesbadener Nachrichten.

57. Kommunallandtag.

In der vierten öffentlichen und Schlichtung erteilte die Beschlüsse des Sozialpolitischen Ausschusses Abg. Bechtel-Dieck (S. P.). Hierbei kam u. a. ein Antrag Zimmermann-Böck (S. P.) zur Annahme: Für ergänzende Beiträge an Sozialrenten, Arbeitslosen und andere Erwerbsbeschäftigte dem Bundesauschuss 250.000 M. zur Verfügung zu stellen. Die Mittelung des Finanzministers, bezw. abgewiesenen Kammer des Sozialrenten, wurde mit Bedauern zur Kenntnis genommen. Das Haus konnte die Gründe des Ministers für seine ablehnende Haltung nicht als befriedigend anerkennen und hielt an seinem im Plenum am 9. März d. J. gefassten Beschluß fest.

Zu dem Antrag der hiesigen Stadtverordnetenversammlung auf Stellung einer Entschließung gegen die Abkündigung des Vertrages der Provinz Hessen-Kassel im Reichsrat Minister A. v. Trost zu Solms Regierungsentwurf des Gesetzes zum Schutz der Republik nahm zunächst Abg. Feldmann-Frankfurt (D. P.) das Wort. Der Redner kritisierte die dahingehenden Anträge der demokratischen Fraktion, der U. S. P. und der S. P. und bezeichnete sie als ein Richtungsprogramm im dem Reichsvertreter gegenüber. (Rufe: Sehr richtig!) Die Vertreter der Länder und Provinzen im Reichsrat seien an Inkonsistenzen nicht gebunden, sondern hätten nach ihrem Gewissen abzustimmen. Keine Inkonsistenz könne einen solchen Vertreter eine Inkonsistenz erteilen, höchstens der Provinzialauschuss. Der Gesetzentwurf zum Schutz der Republik habe keinen Zweck. Gefährliche Bewegungen könnten nicht durch ein solches Schutzes unterdrückt werden. — Abg. Rumpf-Frankfurt (D. P.) erklärte, keine Partei könne dem Antrag der demokratischen Fraktion zu, um dadurch zum Ausdruck zu bringen, daß auch die soziale Maßnahmen zum Schutz der Republik unmöglich sind. — Abg. Zimmermann-Böck (S. P.), Wiesbaden (U. S. P.), Lang-Frankfurt (Komm.) und Rumpf-Frankfurt (Dem.) wandten sich gegen Trost sowie gegen die Ausführungen des Abg. Feldmann, mochten das Plenum folgenden Antrag der demokratischen Fraktion gegen 3 Stimmen der Deutschnationalen annehmen:

Gegen die Abkündigung des Vertrages der Provinz Hessen-Kassel im Reichsrat zum Regierungsentwurf des Gesetzes zum Schutz der Republik erteilt der Kommunallandtag scharfen Protest. Er erklärt, daß die Abkündigung des Vertrages der Provinz-Kassen im Reichsrat gegen das Willen der überwiegenden Mehrheit der Bevölkerung der Provinz steht, die in nachdrücklichen Kundgebungen klar zum Ausdruck gebracht, daß sie die schärfsten Maßnahmen zum Schutz der Republik für notwendig erachtet.

Der Kommunallandtag beschloß weiter, diese Kundgebung dem Reichsrat, Reichstag, der Reichsregierung, dem Landtag und der Staatsregierung zu übermitteln, sowie den Provinzialauschuss für Hessen-Kassel zu ersuchen, auch innerhalb einer entsprechenden Resolution zu fassen.

Abg. Schieren-Weberburg (Z.), als Berichterstatter des Finanzausschusses nahm zu dem vorgelegten Haushaltsplan Stellung. Der hat im wesentlichen den Bericht des Landesauschusses vom 5. Juli d. J. angehängt. U. a. sei hervorzuheben, daß der Antrag auf Unterstreichung der Rheinbau beschleunigten Gründung einer Ministeriale durch Gewährung von 20.000 M. Berücksichtigung fand, wodurch die Schule gefördert ist. Dem Antrag des Sozialpolitischen Ausschusses, die einjährige Summe von 25.000 M. auf 125.000 M. zu erhöhen zur Förderung des Gesundheitsunterichts in Stadt und Land, wurde zugestimmt.

Die Vorlage wegen Erhöhung der Pauschalergütung für den Bezirkskonservator von 6000 Mark erhielt die Genehmigung, ebenso der Antrag betr.

Bewilligung von einmaligen und laufenden Stipendien zum Besuch der Akademie der Arbeit in Frankfurt a. M. in Höhe von 100.000 M. Sodann beschloß der Kommunallandtag, dem für den diesjährigen Beschäftigten Sammelanlass „Bilder im Not“ zu seiner Sammlung für die hungernden Deutschen in Russland 100.000 M. zur Verfügung zu stellen. Auf Antrag des Finanzausschusses beschloß das Plenum sodann, in den außerordentlichen Haushalts in Einnahme und Ausgabe 16 Millionen Mark zur Beteiligung einzusetzen, und ersucht die Bezirksverwaltung und den Landesauschuss, mit größter Beschleunigung im Einvernehmen mit den beteiligten Kreisen und den in Betracht kommenden Privatgesellschaften die Ausnutzung der Wasserkräfte der Lahn zu betreiben.

Der durch Bezirksabgabe zu bedeckende Selbstbetrag des Etats erhöht sich nach den Auswertungen des Berichterstatters von 43.935.800 M. um die nachgewiesenen 2.049.750 M. auf 45.985.550 M. Von einer Seite wurde beantragt, die Kosten für die hiesigen Zweige in den Anstalten in Höhe von 120.191 M. zu streichen. Der Antrag wurde mit Stimmenmehrheit abgelehnt. Der Berichterstatter des Finanzausschusses schloß schließlich dem Kommunallandtag vor, dem Landesauschuss zu empfehlen, daß auch für 1922 die Untererteilung der Bezirksumlage zu je einhalb nach dem gewöhnlichen Mindestbetrag der Reichs-einkommensteuer und dem Reichsrentenlohn erfolgen soll. Zusammenfassend beantragte der Berichterstatter, der Kommunallandtag möge dem dem Landesauschuss vorgelegten Haushaltsplan für 1922 mit den beantragten Abänderungen genehmigen und den durch Bezirksabgabe zu bedeckenden Selbstbetrag auf 45.985.550 M. feststellen. Dem stimmte das Haus zu.

Zum Schluß fand noch folgender Antrag des Abg. Tiefenbach-Böck (S. P.) Annahme:

Der Kommunallandtag als die erwählte Vertretung der hiesigen Bevölkerung steht auf dem Standpunkt, daß die Trennung von Kirche und Schule durchgeführt werden muß. So lange diese Forderung nicht erfüllt ist, tritt der Landtag für die Erhaltung der nassauischen Simultanschule unter der Voraussetzung ein, daß in ihr konfessionelle Lehrer und Schularbeitsbeamtene rüchellos als gleichberechtigt anerkannt werden.

Abg. Hansen-Hochheim (Z.) dankte hierauf dem Vorstehenden des hiesigen (S. P.) für seine durchaus maßgebende, unparteiische Führung der Geschäfte. Hierauf nahm der Staatskommissar das Wort und schloß den 57. Kommunallandtag, indem er die Ruhe und Sachlichkeit, die sich während der Beratungen zu erkennen gab, hervorhob und wünschte, daß die Beschlüsse des Hauses zum Besten des Bezirks dienen mögen. — Der 58. Kommunallandtag wird voraussichtlich im Herbst d. J. einberufen werden.

— Zirkus Henna kommt! Wie uns mitgeteilt wird, demnächst das bekannte Zirkusunternehmen „Henna“, das wegen seiner vielfältigen Vorführungen der „Europäische Kamus und Ballon“ genannt wird, keine Wiese in Wiesbaden aufschlagen. Der Zirkus weiß gegenwärtig in Eilen und findet dort mit seinen artistischen Attraktionen, Maskentänzen, Scherzreden, einer erfrischenden Kaffeehaus- und Raubtiervorführungen allgemeine Beachtung.

— Wäschebetrug. Aus der Trodenkammer eines Hauses wurde durch Einbruch in der Nacht die dort aufbewahrte Herren- und Damenwäsche im Gesamtwert von 25.000 Mark gestohlen. Die Ermittlungen nach den Dieben sind noch im Gange. Angaben über die Täter werden an die Kriminalpolizei erteilt.

— Schaufenster-einbrüche. In der Nacht vom 13. zum 14. Juli wurden zwei hiesige Geschäfte dadurch erheblich geschädigt, daß Diebe die Erkerfenster der Laden gerietimmerten und die ausgestellten Waren entwendeten. In der Marktstraße wurden auf diese Weise von den für das Kabinett ausgestellten Waren eine Armbanduhr mit Rubinglaszifferblatt und in der inneren Wilhelmstraße eine größere Anzahl Gegenstände aus Schmuck von hohem Wert gestohlen. Falls die Sachen irgendwo zum Kauf angeboten werden sollten, wird um Benachrichtigung der Kriminalpolizei gebeten. Vielleicht gelingt es auf diese Weise, die Täter zu ermitteln, die schon seit geraumer Zeit ihr Handwerk betreiben.

Vorberichter über Kunst, Vorträge und Verwandtes.

• Operettenspiele im „Kleinen Saal“. Sonntag, den 16. Juli: „Der letzte Walzer“. Anf. 7 1/2 Uhr. Montag, den 17.: „Der letzte Walzer“. Anf. 7 1/2 Uhr. Dienstag, den 18.: „Mascottchen“. Anf. 7 1/2 Uhr. Mittwoch, den 19.: „Mascottchen“. Anf. 7 1/2 Uhr. Donnerstag, den 20.: „Die Tausendfüßler“. Anf. 7 1/2 Uhr. Freitag, den 21.: „Die Tausendfüßler“. Anf. 7 1/2 Uhr. Samstag, den 22.: „Hansel“ (Zweihundertausend 2 Teil). Anf. 7 1/2 Uhr. Sonntag, den 23.: „Hansel“. Anf. 7 1/2 Uhr.

• Karneval. Für Sonntagmittag ist von 11 1/2 bis 12 1/2 Uhr im Rheinischen Brauereibezirk, ausgeführt von dem hiesigen Karnevalsverein, ein Karnevalsspiel. Das Abendkonzert am Sonntag findet als Operettenkonzert unter Leitung des hiesigen Musikvereins statt. — Der nächste Tanzabend im kleinen Saal des Kurhauses ist für Montag, den 17. Juli, angesetzt. — Die Wiederholung des Volksfests „Jahreszeiten“ am Montag findet bei günstiger Witterung diesmal im Kurpark statt. — Der Mittwochsabend, der schon wiederholt hier stattfand, zur Vertretung eines Orchesterkonzertes verpflichtet. Außerdem wird der 19jährige Herr Gerhard (Klavier) mitwirken. — Am Freitag, den 21. Juli, findet eine Rheinfahrt der Karnevalisten nach Mannschaften statt.

• Die Kapelle der „Kaiser Republik“ wird, wie uns mitgeteilt wird, am 18. Juli in Mainz im Kulturpavillon der Kaiserstraße ein Konzert geben. Dieses wird um 3 Uhr nachmittags beginnen. Nach dem Konzert, das um 10 Uhr nachmittags beginnt, werden die Herren von Saint-Göns, Kray, Loh, Brunner, Paul Dahn, Charpentier und Mahner seinen Vortrag zu halten. Um 10 1/2 Uhr wird dieselbe Kapelle auf dem Schloßplatz in Wiesbaden und am 19. Juli um 4 Uhr nachmittags auf dem Clemensplatz in Koblenz spielen. Die Kapelle erteilt unentgeltlich in der englischen Hauptstadt bei einem Konzert in Albert Hall seinen Beifall.

• Die „Comedie Française“, welche durch hervorragende Leistungen bekannt ist, wird, wie uns mitgeteilt wird, am 18. Juli, abends 8 Uhr, auf der Kaiser-Walze auftreten. Zur Aufführung gelangen folgende Stücke: „Le Jeu de l'Amour et du Hasard“ von Molière und „Les Fourberies de Scapin“ von Molière. Folgende Kräfte sind an der Vorstellung beteiligt: Die Damen Dentz, Betti, Madeleine Renaud, die Herren Dehelly, Elmet, D'Amis, Fresnay, Leboyer.

Aus Provinz und Nachbarschaft.

Der Gaspreis in Frankfurt a. M.

10d. Frankfurt a. M., 14. Juli. Mit Wirkung vom 15. Juli an wurde der Gaspreis im Versorgungsgebiet Frankfurt von 4,58 M. auf 7,60 M. erhöht. Die Erhöhung wird von der Stadt mit der hohen Steigerung der Löhne, Gehältern und der Rohstoffpreise begründet.

Großer Schiedsgericht.

10d. Frankfurt a. M., 14. Juli. Der hiesige Bankausleiher Georg Rißer hat seiner hiesigen Frau einen weißen Schaf der Reichsbank Nr. 2 607 234 über 175.126 M. unterschlagen und ist damit flüchtig gegangen.

Die Rattenwäcker in Rheinland?

10d. Bingen, 15. Juli. Die Kriminalpolizei Moros teilte der hiesigen Polizeiverwaltung folgendes mit: Am 12. d. M., nachmittags gegen 3 Uhr, wurden auf dem Weg zwischen Wittlich-Hendelsheim zwei Radfahrer angehalten, deren Taschen mit demjenigen der Täter übereinstimmen soll, die als Wäcker hiesigenorts beschuldigt sind. Es fand zwei Männer an Radern, die die hiesigen Sommerjahren tragen, einen der Jockeis sei heller als der andere. Die Jockeis sind beschuldigt, die Männer tragen kurze Hosen und Hosenstrümpfe. Einer der Radfahrer hat auf dem Fahrrad einen Kasten aufgeschraubt. Es wird um Feststellung von Nachforschungen und Verhaftung der Gendarmen Nationen der Angelegenheit ersucht.

Unterhaltungs-Beilage

des Wiesbadener Tagblatts.

Reisen.

Von Ernst Smithanders.

Schön und voll Herz ist es, an selbstvergessenen Wandertagen über einsame Hügel zu stehen und in alten, feinen Resten herumzutüfteln, an stillen Flüssen hinauf gemütsvoll alte Dörfer zu durchstreifen und morgens nicht zu wissen, wo einem das Bett für die Nacht wartet — und alle Stunden des Tages durch die seltsame Verhüllung weltabgewandten Märchens wie in einem hinterlassenen Haus aneinander zu binden. Es gibt ja auch noch manche dieser verlassenen Länderwinkel, denen man sich so in inniger, ruhiger Liebe erziehen kann, und ich denke mit heimlichen Wonnen an solche idyllische und bauerliche Tage, über denen sich die endlos und herrlich gekrümmte Kuppel des Himmels lehnte und einsame Wälder und Städte einischloß, denke an reiche, milde und weiche Tage im Oberrhein, am Bodensee, an vielen anderen Seen, Tälern, Ebenen und Bergen, in denen nicht der eiserne Klang der Räder nach der ganzen effizienten Welt klang. Doch seien wir der lieben Romantik noch Räder Art nicht undankbar, die so an unsere Wege kam. Sie ist ein Ratten und Ausspannen. Denn bald nimmt uns der Zug der Zeit wieder in sein brauendes Eisen und reißt haltlos die Entfernungen der Welt vor unseren Augen zusammen. Was ist Reisen? In dunkler Sehnsucht lebte der Held im Menschen, zu wandern er ist ein Mithras aller Reisen, der manchmal in der Gegend der Völker weit über das Jüdischland hinaus, wie eine Naturkatastrophe, ganze Stämme und Länder übermaltigte und in Bewegung setzte, in gewaltiger, schöpferischer Erfüllung Millionen wesslos, die der Welt neue Wege gab. Ob wir durch das dunkle Sehnsüchtige, das uns zu den fernsten Strahlen treibt, noch unter dem nebligen Urbeginn verbunden sind, den ersten Menschen, die hinter ihrer Nahrung herwanderten und jagten? Mit unerschütterlichem Glauben ist die Lebensart ihrer fernsten, verborgenen Existenz unter Blut geküßt zu haben: die Nähe eines lügen Glücks ist aus dem geworden, was einst brutale Notwendigkeit war, und wir tragen in unseren Adern die Beschäftigung der Völker, wie ein Symbol: Reisen heißt, sich vom Alltag befreien, sich von Ort und Beruf losbinden, gegen Raum und Gewicht treten. Mit heftiger, erschauernder Scheu umgeben die alten Kulturen ihre Grenzen mit unalltäglicher Dunkelheit, drohend in Geheimnissen. Sie zwängen die Wünsche auf die kleine Scheibe, die sie kannten, sie ließen mit ihren beschränkten technischen Mitteln durchziehen fruchten und alles was über sie hinauslag, war furchtbare Götze. Aber die Zeiten wuchsen, und die Völker wuchsen weit über die Grenzen und Meer ihrer Heimat hinaus einander zu. Dann kam endlich der Dampf, das Eisen und der Motor und machten rasche herrliche Wahrheit aus dem dunklen, schmerzlichen Geheimnis der Ferne. Jeder Mithras der Fremde ist wahr geworden durch unsere Zeit. Unsere Fahnen, Schiffe, Automobile, Flugzeuge und Luftschiffe pfänden die Entfernungen mit leichter Mühe vom Wege. Was noch vor ein paar Jahrzehnten als utopisches Märchen erzählt wurde, eine Reise um die Welt in drei Monaten, konnte sich vor dem Krieg selbst ein bescheidenes Finanzmann leisten. Die Hamburg-Amerika-Linie fuhr ihr für 3000 Mark um der Erde. Die Entfernungen können zusammen unter dem heiligen Urgeheim der technischen Dinge unserer Zeit, London und Madagaskar geben sich die Hände. Die Automobile schlingen die Landstraße ein, die Räder reiten sich über ihre eiserne Leitern in die Welt, die Dampfer eilen als ganze, konzentrierte und menschengestaltete Städte von Kontinent zu Kontinent, und selbst das ungläubigste, erlebteste Ziel hat sich uns zu erfüllen begonnen: die Eroberung der Luft.

Diese ungetriebenen und gewaltigen Veränderungen in der Fernverkehrswelt des Menschen haben nicht nur seine Existenz, sondern auch sein Inneres umgewandelt. Es ist ihm eine neue Welt geworden. Er ist der letzte kleine Mensch und sieht doch die gewaltigsten Dinge: seinen Wünschen und Augen gehorchen. Eine ungemeine Sinnlichkeit ist in die Welt gekommen, und das ist die Romantik unseres neuen Reisens, der neuen Zeit. Sie läßt an Gewaltigkeit die Romantik der Tage jener alten gemütsvollen Völker und der in ihre kühnen Mauerlein prunkenden Städte zurück, wenn es auch noch heute gibt, die vorgeladene alte Dinge preisen. Freilich mag der eine Mensch mehr vom Kosmos, in dem Himmeln lauten, zu dem er jeden Abend hinaufsteigt, als der andere, der mit dem Doppelstrahlendampfer die Küster

des Weltalls absteigt oder im Automobil in einem Tage von Berlin nach Frankfurt a. M. fährt oder in 5 1/2 Stunden von München nach Berlin fliegt. Ebenso natürlich ist, daß die Art des Reisens, wie sie die Technik unserer Zeit geschaffen hat, die Angelegenheiten der Menschen ins Große treibt. Und es wäre lächerlich, zu behaupten, daß die Seele, die einst in kleine und idyllisch eingekerkelt tief verankert konnte, nicht, vom Jenseit der Zeit getrieben, diesen geistigen Realitäten festhaft zu Reize rufen und sie auch dem Herzen untertänig machen könnte. Denn schließlich ist es doch der Mensch, der diese Neuerung aller Dinge erschafft. Er hat sich mit ihnen zu einer Entwicklung geführt, die heute nur ihre ersten revolutionären Erklärungen durch die Gesellschaft schickt. Mensch und Gesellschaft sind in eine andere Art der Bewegung geraten. Sie geht weiter ausholend über die Erde. Sie führt mit gesteigertem Schwung, mit hurtigerem Bereitsein den einzelnen durch die Welt. Er gewinnt eine Allseitigkeit der Vorstellung für Entfernungen, eine Reizigkeit der Veranschaulichung, ein bereites Auge zum Schauen und eine Fähigkeit, das alles zu registrieren, die natürlich mit ihren erzieherischen Folgen nicht hinterhalten, vor allem den Begriff Heimat ändern und einbringen, wo sie ihn zugleich erweitern. Die Wirkungen auf den einzelnen fallen sich im Gange der Allgemeinheit zu umwälzenden Änderungen zusammen. Die Schäre ferner, unaussprechlicher Länder, die das eingeleitete Volk nicht zu heben vermag, weil kein Geist noch nicht reif geworden ist, sieben Menschen aus allen Erdteilen an sich, die sich dort, jeder nach seiner Fähigkeit verhalten lassen. Der Austausch von Menschen zwischen allen Gegebenheiten der Erde ist mit den modernen Verkehrsmitteln zu einer selbstverständlichen Notwendigkeit geworden, die eifrig und energiegelad funktioniert. Anders hingen vorher, nur um zu schauen, und waren sie heute in Amerika sind sie furchtbarer als Janus. Der Vorschlag des Verkehrs ist heftig geworden, und zugleich wurde er auch flüchtiger. Die Kisten der Dampfmotoren und des Motors schlugen den Takt zu seinem heißen Tempo. So wirbelt die Welt durch einander. Der geänderte flüchtige Rhythmus ihres Reisens gibt ihr natürlich auch eine geänderte geistige Beweglichkeit. Der Mensch kommt zum Menschen, Welt zu Welt, Erdteil zu Erdteil, in einer Kurze, die erregt und leidenschaftlich geworden ist. Sie gab ein unstillbares Nehmen, ein bereitwilligeres Geben, eine proklamatorische Art zu verfahren, als es die Einzelwesenheit in einem kleinen Hausen möglich ist, wo einer vom anderen alles kennt, was seit Grottoater und Urkroaker im Familienkreis hängt. Man kommt schneller zueinander, berührt sich über kürzer, weil man keine Zeit und Ruhe hat, die anderen bis in die Kränken hinein zu ergründen. Man flieht wieder davon. Dieses Reisen löst zwar langsam den kleinen feststehenden Begriff der Scholle auf, löst aber in uns selbst eine Vorstellung von einem inneren kleinen Hafen entstehen, in dem wir uns immer wieder ausruhen können.

Die Straße.

Unheimlich graue Bäume

Trägt das Angesicht der Straße,
Scheu nur atmet ihre Seele
Unter grauen, harten Steinen.

Aber ihre Brust, die breite,
Rollt das Leben keine Woge;
Dahin reist, und reist dahin,
Scheitelt es seiner Launen Spiele.

Aber ihre Brust, die breite,
Gibt die Freude, hellen Blickes,
Gibt den müden Gang die Sorge,
Gibt der Sänge stille Reize.

Und an ihrem Rande ragen
Dach an Dach der Menschen Häuser,
Glückselig schimmern nicht die einen,
Andere hier in Nacht verarben.

Still verharret der Straße Antlitz,
Grau verharren ihre Bäume,
Scheu nur atmet ihre Seele
Unter grauen, harten Steinen. Hans Eder.

Der Dialekt bringt es an den Tag.

Von Rolf Schmidl.

Jedermann besitzt irgend eine Gabe, die ihn befähigt, das Studium der Mundarten nach einer ganz bestimmten Richtung hin zu betreiben. Mir s. B. hat die Natur ein feines Ohr für Dialektunterschiede gegeben und weil ich mich in vielen Städten aufgehalten habe, kenne ich sehr viele Dialekte und Idiome. Ob einer aus Würzburg ist oder aus München, das ist ja nicht schwer zu erkennen, ebensowenig gelingt es dem geübten Ohr, einem Darmstädter nachzuweisen, daß er kein Frankfurter ist. In Paris spricht man anders als in Bologna, so sogar die Leipziger und die Dresdener werden eben ihre Gründe haben, auf ihre feinen Unterschiede im Dialekt stolz zu sein.

Bei Männern ist es leichter, die Herkunft schon nach den ersten Worten zu erkennen. Ein Mann redet eben immer so, wie er muß, während die Frau immer nur redet, weil sie muß. Besonders die unerschrockenen Frauen haben die auf-fallende Neigung, sich durch ihre Sprache über Herkunft, Stand, Vortritt usw. zu erheben. Nicht nur in ihrem Wesen wollen sie Rätsel bleiben, nein, auch in der Sprache. Ich aber frage viele Rätsel, und sollte ich mir Haare und Zähne daran ausbeihen. Mag eine noch so hochdeutsch hochdeutsch reden, ich ruhe nicht, bis ich sie entlarvt habe. Sogar ich dann zu einer Berlinerin:

Nicht wahr, mein Fräulein, Sie kommen aus Köpenick-Friedrichshagen? Waren Sie schon lange nicht mehr zu Hause in Gleiwitz? Und Sie entsagen mir?

Wieso? Was denn? Reinen Sie mich? Ach, woher wollen Sie...?

Ah, dann empfinde ich das Heureka-Moment des alten Pythagoras, als er den Lehrsatz von der arithmetischen Schraube erdacht.

Es ist nur dumm, daß man sich dadurch die guten Aus-sichten bei den Mädchen verdirbt. In diesem Punkte wollen sie nicht erraten sein. Daher habe ich mir für meine weiblichen Bekannten das heimliche System der Dialektordnung ausgedacht. Ich lasse sie reden, wie und wie viel sie wollen, ich horche, bis das verräterische Wort, die Silbe, der Laut, mein feines Ohr trifft. Dann frage ich nicht, sondern ich stelle auf Umwegen fest, ob ich den Ort der Herkunft richtig erraten habe.

In allen diesen Fällen nun habe ich eine merkwürdige Erfahrung gemacht. Die langweilige Albertine s. B., die alle Worte, wie „Straußentanz“ auf der Spitze ihres Zingelns balanciert und die so melodisch vorzusingt, die ist nicht aus Straßburg, sondern aus Magdeburg. Und Maria, die nur Matthea genannt sein will, mühte sich ihrer Ansprache von Worten mit na, wie „geganen, gefangen“, unbedingt aus Mährlisch-Ostern sein, denn sie sagt „geganen“, „gefangen“ usw. Aber sie hat Berlin seit ihrer Geburt nicht mehr verlassen.

Anfangs nahm ich an, es handle sich hier um einen Sprachcharakterismus, um ein Wiedererkennen von Sprachmerkmalen eines Vorfahren bei einem Gliede einer späteren Generation. Um für diese neue Theorie Beweise zu gewinnen, rannte ich einmal im Geheim mit der langen Albertine die Stadt Straßburg. Wie ich es auch bei Matthea tat, der ich gelegentlich irgend etwas von Mährlisch-Ostern erzählte.

Und beide Male erlebte ich die gleiche Überraschung. Die langweilige Albertine aus Magdeburg die mit dem „A“ und dem sommerlichen Gefänge, sie lenkte abgerundeter, als ich von Straßburg sprach. Matthea hingegen, welche die „e“ zwischen ichem a und n so gewandt unterwirft, obwohl sie Berlinerin ist, die wandte sich ab und zerdrückte eine Träne, als ich ihr erzählte, daß es in Mährlisch-Ostern möglicherweise auch ein Kabarett gibt. Fast mit den gleichen Worten hörte ich von Leiden, was ich in solchen rätselhaften Fällen immer wieder habe.

Mein früherer Verlobter war aus Straßburg, aus Mährlisch-Ostern, usw.

Da und dort in der Welt sprechen sehr viele Mädchen meinen Dialekt. Aber wenn sie behaupten, ich sei ihr früherer Verlobter, dann übertrieben sie. Ich wäre es vielleicht geworden, wenn ich nicht so ein feines Ohr für die Sprach-eigentümlichkeiten von noch früheren Verlobten hätte.

Der Schlops.

Von Liesbet Dill.

Tante Alberte war eine Dame mit Grundrissen, manche nannten es auch eine Marotte von ihr, daß sie mit den Weihnachtsgeschäften für ihre vielen Neffen und Nichten schon im Juni anfang, aber wenn es dann Winter wurde und draußen die Christbäume durch die Straßen wanderten, die weißbestäubten Stollen und die gelben Postwagen mit dem kleinen roten Lichtchen auf dem Dach durch die beleuchteten Straßen schaukelten, hatte sie alle Weihnachtsgeschenke abgeschrieben und ihre Präzedenz lagen auf dem Tisch der Neffen und Nichten. So auch dieses Jahr. Nur für den windigen Bob, der in Leipzig studierte, hat aber nebenbei sehr viel in Kaffees und Theatern aufsteht, wollte ihr nichts einfallen. Dieser junge Mann trieb sich von einer Mode, die in dem Laurus-Städchen noch von niemand gelebt, geschweige denn getragen war, weshalb er denn bei seinen letzten Besuch auch hier sehr auffiel und auf manche junge Dame einen tiefen Eindruck hinterließ, da er große dunkle mandelförmige Augen hatte und ein Monofel trug. Endlich hatte sie aber doch etwas aus ihren Schubladen hervorgeholt, ein prachtvolles Seidenband, breit und tief, von einer fast unwirklich goldenen Qualität, rotbraun mit blaugrünen Regenbogenstreifen, die man in dieser Stadt kaumlangsam nannte. Sie fertigte einen tolesten Schlops daraus, dessen Schnitt sie dem Schlops „Mit was erweise ich meinen Sitten zu Weihnachten“ entnahm und schickte ihn nach Leipzig.

Donnerwetter, sagte Bob, als er diesen Schlops erblickte. Da hatte sich Tante Alberte aber mal angestrengt. Seine Mutter fand ihn „jazz edwardisch“. Die Farben des Schlops trugen Bob auf dem Gedanken, zum Film zu gehen. Er dachte sich zu dem Schlops erst den passenden Mantel, rotbraun mit grau-schwarzen Streifen. Dann trat er bei der „Bata“, ein, die zu einem neuen fabelhaften Film noch einige junge Herren von gewandten Mänteln suchte. Als die erste Probe beendet war, ließ ihn der Filmregisseur in sein schönstes Zimmer bitten. Hören Sie mal, Sie spielen recht gewandt, leben auch gut aus und sind auch noch ein netter Mensch, aber mit dem Schlops, das geht wirklich nicht. Versuchen Sie. Also tun Sie mir den Gefallen und erscheinen Sie von morgen ab mit einer anderen Kravatte, dieser Schlops macht mir die Damen verpöhen und ich muß ihn auch immer anstarrten. ... Darum laufe ich Bob einen wunderbaren dunkelblauen Seidenschlops, den er einstweilen, da er noch teuer war, schuldig blieb, und schickte den Schlops von Tante Alberte seinem Bruder.

Er nahm an, daß dieser, ein solider Edemann, Vater mehrerer Kinder und Chef einer Kranzfabrik in Buxtehude darüber freuen würde. Sein Bruder wußte den farbigen

prächtigen Schlops erkannt aus dem Umschlag. „Sieh mal Alwine“, sagte er zu seiner Frau, „das ist doch schon von Bob, daß er sich auch einmal dankbar erweist.“ Er fand den Schlops um, denn keine anderen waren ausgepackt; seine Gattin riefte ihm die Schlops aus alten Zeiten anzufragen, weshalb sie auch nie sah. Alwine fand den neuen Schlops nicht schön, aber der Chefart meinte: „Das wird eben in Leipzig getragen.“ Donnerwetter, grinsten die Mithras der Alte hatte sich aber heute mal sein gemacht. Die Schwester schaute den Schlops wie gebildet an, der Vortier, die Patientin bei der Morgenvisite, seine Kinder starrten ihn über die Surpentelei wie hypnotisiert an. „Was das für eine Seide ist, noch Friedensworte, schau, Alwine, wie ein Brett.“

Als der Chefart am Tage vor Weihnachten die blonde Schwester, die ihm als Sekretärin beistand, nach ihren Wünschen fragte, sagte sie, wenn sie mir einen Gefallen tun wollen, Herr Professor, so lassen Sie sich von Ihrer Gattin zu Weihnachten einen neuen Schlops schenken.

„Was meint du, Alwine“, sagte er am nächsten Morgen, als er sich rasierte. „Dein Vater fliehet sich gern geschmackvoll und tugendlich, wenn man ihm den Schlops.“

„Aber natürlich“, rief die Schwester, er wird ihm prächtig haben zu seinem schwarzen Bart. Ich werde ihn aufhängen, du hast ihn ja kaum dreimal angehabt.“ Der Schlops machte seinen Weg durch Bommern über Schneidemühl, er fuhr durch die Udermarkt an Küstrin vorbei und Berlin, erreichte Frankfurt am Main wurde umgeladen, überquerte den Rhein und kehrte seine Reise an der Rabe entlang fort, karawansmäßig, bis er die Mosel erreichte; und das kleine Kreisdörfchen und das almodisch hässliche Haus am Markt des Weinhandels Wertent. Am dritten Feiertag lag er auf dem Weihnachtsstisch.

„Donnerwetter“, sagte Herr Wintensch, als ihm der Schlops entgegenkam. „So was haben die hier noch nie gesehen.“ Er band ihn sofort um und ging zum Stammtisch. Durch das Aufhängen wurde die Regenbogenfarben noch strahlender geworden, das Kostrot brüllte nur so. Aber der Überleber pöhte nicht dazu, sondern der arrogante Alwine, zu diesem Schlops hatte nur ein subtiler Mantel.

Jeder hatte seine Bemerkung über diesen neuen Schlops zu machen, das Dienstmädchen, die dumme Gans, kamte beide Arme in die Fächer und fing an zu lachen und eines Morgens hörte er den Briefträger an der Haustüre lagen: „Donnerwetter, was hat denn der Herr für ein Kravatte umgehakt!“ So ein Dack hat sich in meinem Büro noch nie gesehen.“ Und als eines Tages Herr Wintensch seiner kleinen Nichte Maria besah, die mit ihrem Schulranzen und einer perlglänzenden grünen Tellerkette aus Wolle inmitten einer schwarzen Freundin dabeisitzte, kam, sagte er zu seiner Frau: „Das Maria hat immer so hässliche Dack auf, ich

mein, man soll mal was für das Kind tun. Der Schlops, das gab es keine Haarsträhle für das Maria.“

So kam es, daß die Marie Wintensch eines Morgens in der Klasse erschien mit einer hübsch aufrecht stehenden Gläser-schleife in Regenbogenfarben. „Kein, Maria“, sagte die Lehrerin, „so etwas kann man nicht auf den Kopf legen, das geht nicht, lag deiner Mutter, da wird es mir grad übel.“ Und das fanden die Kinder auf dem Heimwege auch. Maria hauchte jedesmal, wenn ihr die Mutter die neue Schleife umband, schließend verfluchend die pomphöse Schleife in einer Schublade.

Als das nächste Weihnachtsfest nahte, erinnerte sich ihre Mutter, daß Tante Alberte noch nichts von ihr bekommen hatte und es fiel ihr plötzlich die hübsche Schleife ein, die so gut wie neu war. Sie arbeitete eine schöne warme Morgenhaube aus dunkelgrünem Wollschleif und frickelhaften Seiten und schmückte diese mit der Schleife.

So trat der Regenbogenarchibis wieder seine Reise an in einer weißen Schachtel, er fuhr an der Mosel entlang, die Saar herunter bis zum Ahr, durch unzählige Tunnel und Brücken, bis er das Laurus-Städchen erreichte. Und eines Morgens hielt Tante Alberte an ihrer Verwunderung eine Morgenhaube in der Hand mit einer Schleife, die ihr merkwürdig bekannt vorkam. Sie probierte sie vor dem Spiegel auf, aber sie hatte sie sofort wieder ab. Die Portierin im Frauenhaus kam ihr gerade recht und die Haube vermachte unter Tante Alberte, schickten Nachbarn und Tantenwägern.

Drei Tage nach der Verlobung kam Tante Alberte an dem Abend ihres Nachbarn, dem Verlobungsabend vorbei und sah ihre Morgenhaube auf dem schiffbrachten Kopf einer hübschen Dame aus Wachs hängen. Dreimal täuschlich mußte sie mindestens an dieser Dame mit um rosa Wangen vorbei und es kam ihr jedesmal vor, als winkte ihr die hübsche Maria zu. Ein Tages betrat sie den Laden erschlossen und fragte, was die Morgenhaube kostete. „Was ist kostet?“ rief der Verkünd-macher, „schonst triegen Sie? Ich! B-nm ich! Sie anand, wird's mir immer grün um geht vor de Aug. Hier ist Sie“ und er brühte sie ihr in die Hand.

Tante Alberte tat sie in einen Briefumschlag und da gerade vor ihrem Hause der Kanal gereinigt wurde, verlor sie sie in das tiefe Poch, und sie blieb noch mit dem Regen-wasser ein paar mal energisch hinterher. Am nächsten Morgen brachte ihr die Köchin la hend die Morgenhaube wieder. „Da ist Sie wieder, Madam!“ Sie war's wirklich, der Briefumschlag hatte die Abendröte verraten und der eifrige Kanal-arbeiter hatte sie gewissenhaft an seine Adresse abgeliefert. Selbst der Aufenhalt in der Unterwelt hatte ihren Farben nichts anhaben können, sie leuchteten rotbraun und grünblau wie vorher. Da hat Tante Alberte endlich den Schlops in den Ofen geschickt. Aber man mußte dreimal Holz auflegen, ehe er endlich verbrannte.

Verantwortlich für die Schriftleitung: R. Günther in Wiesbaden. — Druck und Verlag der J. Schellberg'schen Hofbuchdruckerei in Wiesbaden.



Trinkt das gute Mainzer Aktien-Bier!

Niederlage
Wiesbaden:
Mauergasse 6.
Telephon Nr. 577.

Bekanntmachung.

Zufolge Auftrags des Amtsgerichts, Abteil. 3, zu Wiesbaden, werden auf Antrag der Herz-Jesu-Kirchengemeinde dahier die im Grundbuch Biebrich, Band 98, Blatt 1747, eingetragen Grundstücke, lfd. Nr. 1, 2, 4, 5, 6 u. 7, zw. 47 Nr. 31 Am. halt.,

Montag, den 31. Juli 1922, nachmittags 4 Uhr, in dem Rathhaus dahier, Stadtverordneten-Saal, öffentlich freiwillig versteigert. Die Bedingungen liegen in der Amtsstube des Unterzeichneten, Rathhaus dahier, Zimmer 45, vormittags von 10^{1/2}—12 Uhr, zur Einsicht offen.

Die Grundstücke bilden eine geschlossene Bebauung mit daraufstehendem Gebäude (früher Bäckerei) und eignen sich zur Anlage einer Gärtnerei und für einen Parkhof usw. F222

Wiesbaden, den 12. Juli 1922.

Das Amtsgericht: Paux, Vorsitzender.

Allgemeine Ortskrankenkasse.

Zu der am Montag, den 24. d. Mts., abends 7^{1/2} Uhr, in der Aula der Gewerbeschule stattfindenden

außerordentlichen Ausschubssitzung

werden die Vertreter der Versicherten und der Arbeitgeber hiermit eingeladen. F203

Tagesordnung: 1. Satzungsänderung, § 1 Abs. 3, § 18 Abs. 1 und 2, § 19 Abs. 1, § 47, § 74 und § 88. Wiesbaden, den 15. Juli 1922.

Der Kassenvorstand:

Franz Neumann, 1. Vorsitzender.

Allgemeiner Krankenverein Wiesbaden.

Außerordentliche Mitglieder-Versammlung

findet am Mittwoch, den 19. Juli, abends 8 Uhr, im Lokale „Zum Bürgerhof“, Nischelsberg 28, statt.

Tagesordnung:

1. Bericht über 60jähriges Bestehen des Vereins.
2. Erhebung der Leistungen und Beiträge. F254

3. Allgemeines.
Um zahlreiches Erscheinen der Mitglieder wird gebeten! Der Vorstand.

Kirchliche Anzeigen

Sonntag, den 16. Juli.

Evangelische Kirche.

Sammlung für d. Reichs-

Elter v. ad.

Marikirche, 10 Uhr: Bz.

Rumst. 120 Uhr: Bz.

Bz.

St. Marien, 10 Uhr: Bz.

Bz. Tanten u. Tanten-

gebungen: Bz. Bz.

Erziehungen: Bz. Grün.

Marikirche, 10 Uhr: Bz.

Hofmann, 5 Uhr: Rand.

Merten.

Lutherkirche, 10 Uhr: Bz.

Dr. Ott. — Dienstag,

abends 8.30 Uhr: Bibel-

stunde. Bz. Hofmann.

Paulinenk. 10 Uhr:

Pfarrer Eichhoff.

Katholische Kirche.

Paulinienkirche, Heilige

Reisen 6.45 u. 12 Uhr.

Am 7.30 Uhr: Kinder-

gottesdienst 8.30 Uhr.

— Hochamt mit Predigt

10.30 Uhr. Abds. 8 Uhr:

Anbacht. — Wochentags

und heil. Reisen 6.15,

7.10 u. 9 Uhr. — Beicht-

gelegenheit: Sonntag,

morgens von 6 Uhr an,

Samstag, nachm. 3.30

bis 7 und nach 8 Uhr;

an allen Wochentagen

nach der Frühmesse.

Marikirche, Heilige

Reisen 6 u. 7.30 Uhr,

Kinder-gottesdienst 8.45,

Hochamt 10 Uhr.

Nachmittags 2.15 Uhr:

Sakramental. Anbacht

mit Ungeheuer. — An den

Wochentagen und die hl.

Reisen 6.30 u. 8 Uhr.

Mittwoch, abds. 8 Uhr,

in der Kapelle des

Reiterhauses: Anbacht

mit Predigt zu Ehren d.

heil. Einsens von Paul.

Beichtgelegenheit: Son-

tag, morgens von 6 Uhr

an, Samstag von 4—7

u. nach 8 Uhr, Samstag,

6 Uhr. Sätze.

Dezialität. — Pfarrkirche,

6.30 Uhr: Frühmesse,

8 Uhr: Zweite heil.

Reise, 9 Uhr: Kinder-

gottesdienst, 10 Uhr:

Freireligiöse Erbauung

Sonntag, 16. Juli, früh 10 Uhr, im Rathaus von Pred. Tschirn.

Thema: „Seelenruhe im Zeitensturm.“
Red 201, 1, 2, 4. — Zutritt frei. F381

Innungskrankenkasse der Zimmer, Maler, Stuckateure und Lackierer zu Wiesbaden.

Einladung zur Ausschubssitzung

am Montag, den 31. Juli 1922, nachm. 5^{1/2} Uhr, im Innungs-Büro, Weststraße 21:

Tagesordnung: 1. Berichterstattung der Verhandlungs-niederchrift vom 20. Mai 1922. 2. Abänderung der §§ 4, 10, 11, 19, 22, 23, 23a, 37 und 47. 3. Ber-schiedenes. Der Vorstand.

Dr. 4ling Seife

Unvermischt in Duft und Güte!

Hersteller: J. Kron, Feinsapfenfabrik München.

Lehrmädchen

aus achtbarer Familie zu sofort gesucht.

W. Weiz, Wilhelmstr. 40.

Perfekte Köchin

in angenehme Dauerstellung F397

sofort gesucht.

Näheres zu erfragen bei: Ernst Schneider, Küchenchef, Wiesbaden, Rüdesheimer Str. 25, abends nach 7 Uhr, Sonntag u. Mittwoch ab 5 Uhr.

Statt Karten.

Die glückliche Geburt eines prächtigen

Mädels

zeigen in dankbarer Freude an

Direktor Fritz Wintermeyer u. Frau

Hedwig, geb. Schneider.

z. Zt. Stadt. Krankenhaus,

14. Juli 1922.

Ameli Jensch

Franz Thon

Verlobte.

16. Juli 1922.

Karl Rathgeber Amalie Rathgeber

geb. Schäfer

Vermählte.

Wiesbaden, den 15. Juli 1922

Bismarckring 10.

Drucksachen

jeder Art und jeden Umfanges
fertigt in kürzester Zeit die

L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei
Wiesbaden * Tagblatt-Haus

Dr. Fritze verreist bis 19. Juli.

Von der Reise zurück
Frauenarzt Dr. Lande

697

Achtung! Wo laufe ich meine Schuhe? — beim Schuh-Händler! Das Paar schon von 150 Mk. an. R. Kitzling, Neugasse 25, Stb. 2.

Führen aller Art werden ausgeführt.
H. Käss, Jahnstraße 44.

Deutsche Schäferhündin

„Lucie“, Prachterexemplar, in allen Leisen korrekt, wunderschön, Tier, Sabelrute, 60 cm hoch, billig zu verk. Näheres Bleichstraße 25, Papierladen.

Kener
Kinder-Klappwagen mit Verdeck u. einer ohne Verdeck b. zu verk. Karl Petri, Frankenstr. 26, 3.

Dr. Habrad
zu verk. Holland, Sedanstr. 5.

Klavier
zum Lieben frei. Rheinstraße 64, 2.

Eine Besorgung erhält derjenige, der mir sofort ein schön möbliertes Zimmer nachweist. Off. u. T. 563 Tagbl.-Berl.

Repräsent. geb. Herr

Mitte 30er J. Christ, gew. Kaufm., vertrauenswürdig u. zuverlässig, in Büro u. Reise gleich erfahren, sucht

Vertrauensstellung.

Kaution bis 100 Mk. zur Verfügung. Gefl. Angebote u. D. 540 T.-Berl.

Schwarze Kleider
Schwarze Blusen
Schwarze Röcke
Trauer-Hüte
Trauer-Schleier
Trauer-Stoffe

aus der einfachsten bis zur elegantesten Ausführung.

Blumenthal

Verwandten und Bekannten teilen wir tiefbetrübt mit, daß heute unsere liebe treue, begabte Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Margarethe Konjiet, Wwe.

geb. Weber

im 81. Lebensjahre, nach längerem Leiden friedlich entschlafen ist.

Ernst Konjiet und Frau
nebst Kindern,
August Zahn und Frau
geb. Konjiet, nebst Kindern.

Wiesbaden, Mönch, Essen,
den 14. Juli 1922.

Die Beerdigung findet am Montag, den 17. Juli, nachm. 4^{1/2} Uhr auf dem Südfriedhof statt.

Verwandten und Bekannten die traurige Mitteilung, daß meine liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Mina Pfaff, Wwe.

geb. Bücher

nach langem, schwerem Leiden Donnerstag abend 8 Uhr sanft entschlafen ist.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Karl Pfaff

Frau Heinrich Pfaff, Wwe.

Wiesbaden, den 13. Juli 1922.
Schwalbacher Str. 35.

Die Beerdigung findet am Montag, den 17. Juli, nachm. 2^{1/2} Uhr, von der Trauerhalle auf dem Südfriedhof aus, statt.

Danksgiving.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Anteilnahme, insbesondere für die trostreichen Worte des Herrn Pfarrers Hofmann anlässlich des Hinscheidens unserer unvergesslichen

Frau Philippine Bremer

sagen wir unseren herzlichsten Dank.

Im Namen
der tieftrauernden Hinterbliebenen:

Albert Bremer.

Wiesbaden, den 14. Juli 1922.
Reichstraße 8.

Danksgiving.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme bei dem uns so schwer getroffenen Verluste unserer unvergesslichen, teuren Entschlafenen herzlichsten Dank.

Philipp Guthehrle
Else Guthehrle.

Wiesbaden, den 15. Juli 1922.

Am 9. Juli entschlief in seiner Heimat sanft nach langem, schwerem, durch den Krieg verursachten Leiden mein innigstgeliebter, unvergesslicher Mann, unser lieber Sohn, Bruder, Schwiegersohn und Schwager

Michael Hadersberger

im Alter von 27 Jahren.

Im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen:

Maria Hadersberger.

Stollmühlchen (Bay.), Wiesbaden, 15. Juli 1922.

Beileidsbesuche dankend verboten.

Verwandten und Bekannten teilen wir tiefbetrübt mit, daß heute unsere liebe treue, begabte Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Margarethe Konjiet, Wwe.

geb. Weber

im 81. Lebensjahre, nach längerem Leiden friedlich entschlafen ist.

Ernst Konjiet und Frau
nebst Kindern,
August Zahn und Frau
geb. Konjiet, nebst Kindern.

Wiesbaden, Mönch, Essen,
den 14. Juli 1922.

Die Beerdigung findet am Montag, den 17. Juli, nachm. 4^{1/2} Uhr auf dem Südfriedhof statt.